

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus neuen Büchern und Schriften

Zinblick auf Blut und Boden: Geschichte, Erdkunde, Deutsch und die Fremdsprachen werden ebenso wie die Naturwissenschaften darauf bezogen. Es ist Konzentrationsunterricht im besten Sinn. Arbeitstechnisch sind dazu wichtige Anregungen aus Deutschland gekommen.

Der deutsche Lehrerverband veranstaltet in regelmäßigen Abständen pädagogische Wochen, zu denen führende Pädagogen aus dem Reiche kommen, Studienfahrten werden unternommen, zuletzt 1931 in das benachbarte Ostpreußen. In der letzten Zeit ist durch das Mißtrauen, das lettischerseits jeder engeren Berührung mit dem nationalsozialistischen Deutschland entgegengebracht wurde, vieles sehr erschwert worden, trotzdem konnte im Herbst 1933 eine pädagogische Woche veranstaltet werden. Eine Reihe reichsdeutscher Lehrer kam nach Riga, gaben Musterstunden in verschiedenen Schulen, hielten Vorträge und machten die Lehrerschaft mit den neuen deutschen Bildungszielen bekannt. In mancherlei Hinsicht konnte dabei an Dinge angeschlossen werden, die die auslanddeutsche Schule immer erstrebt hatte. In der kleineren Gemeinschaft einer bedrohten Volksgruppe kam es von jeher auf das Verhältnis des Einzelnen zum Ganzen in hohem Maße an. Dem Anspruch des Volkstums durfte sich keiner entziehen und darum gab es von jeher eine Erziehung zur Gemeinschaft, und die Jugend muß sich eigentlich immer dessen bewußt sein, daß sie zugunsten des Ganzen wird verzichten müssen. Man hatte mit einem gewissen Neid auf die Jugend im Reich gesehen, die trotz Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit doch viel mehr sich selbst leben konnte. Es ist nicht leicht, als junger Mensch auf eignes Leben zu verzichten, wo man gerade anfängt, seine Kräfte zu spüren, nun wo auch im Reiche der große Gedanke des Opfers verkündet wird, ist es natürlich leichter, mitzuopfern. Auch ist vielen Auslanddeutschen der Glaube an die Zukunft unseres ganzen Volkes wiedergegeben worden, und da hat das Einzelopfer wieder mehr Sinn bekommen.

Freude und Schwung ist in die deutsche Schule und damit in das auslanddeutsche Leben gekommen, es besteht jetzt nicht nur im Festhalten des Altüberlieferten und in der Verteidigung der eigenen Position. Im besonderen ist die Aufgabe des Erziehers eine leichtere geworden, weil die Lebensziele überhaupt jugendlicher geworden sind. Es gibt

wieder Möglichkeiten der Aktivität, wo es vorher nur passiven Widerstand gab gegen die Gewalten, die einen vernichten wollten. Das ist das, was auf dem Gebiet der Schule neu geworden ist, ein neuer, freudigerer Geist weht in allem. Äußerlich wird man natürlich nur ganz wenig übernehmen können, um nicht Mißtrauen und Verfolgung zu wecken, auch ist man durch die Schulprogramme gebunden, aber innerlich bedeutet die Erneuerung Deutschlands für die deutsche Schule im fremden Kulturraum unendlich viel. Im besonderen macht sich bei der Jugend unter dem Einfluß des neuen Deutschland eine verantwortlichere Haltung der körperlichen Ertüchtigung gegenüber bemerkbar. Sport ist kein Vergnügen einzelner, sondern nationale Pflicht.

Das wäre in Kürze ein Bild der deutschen Schule in Lettland. Die neue Regierung kündigt ein neues Bildungs-gesetz an. Wie sich dieses auf die deutsche Schule auswirken wird, ist noch ganz ungewiß. Am äußern Aufbau wird jedenfalls recht viel geändert werden, da das neue Gesetz eine andere Verteilung der Klassen auf Grundschule und höhere Schule vorsieht, außerdem auch neue Schultypen, da es dem überhandnehmenden Berechtigungs-wesen steuern will.

Wir wollen dem lettländischen Deutschtum wünschen, daß es trotz allem auch weiterhin seine Schule im deutschen Sinn und aus dem Geist deutscher Kultur und deutschen evangelischen Glaubens weiterführen kann, und man kann es immer wieder betonen, wahrlich nicht zum Unsegen für den lettländischen Staat. Das ist der eine Eindruck, den ich aus dem Baltikum mitnehme, der andere aber ist: der Kampf gegen das Undeutsche, den in ähnlicher Weise alle 35 Millionen Auslanddeutschen durchkämpfen müssen, braucht unsere stärkste geistige und wirtschaftliche Unterstützung. Als Gegengabe würden uns von dort eine Fülle von volkstheoretischen Erkenntnissen, politischen Erfahrungen und sonstwie verwertbaren Ergebnissen zufließen, die wir in den Kampf gegen die versteckten Feind unseres Volkes und seines staatlichen Aufbaues einsetzen können. Der stärkste Eindruck, den ich mitnehme, ist aber doch: es gibt eine Gemeinschaft des deutschen Volkes, die über alle Staatsgrenzen hinweggeht, und diese innige Gemeinschaft ist jetzt neu erwacht, lebt und arbeitet gemeinsam, kämpft und leidet für die deutsche Zukunft.

Aus neuen Büchern und Schriften.

Aus: Dr. Gustav Neckel: Die erste Entdeckung Amerikas im Jahre 1000 n. Chr. durch die Nordgermanen. Adolf Klein Verlag, Leipzig S 3.

V. Die Geschichte von Eriks dem Roten, (Eriks Saga rauða), geschrieben zwischen 1264 und 1310, vermutlich gegen 1300, bietet in etwa einem Viertel ihres Gesamtumfangs eine zusammenhängende Darstellung der Vinlandreisen. Die einzelnen Stücke werden im folgenden vorgeführt unter für diesen Zweck gewählten Überschriften.

1. Leifs Reise von Grönland nach Norwegen und zurück.

Erik der Rote hatte zwei Söhne, Thorstein und Leif. Während Thorstein zu Hause beim Vater blieb, wurde

Leif, wie so häufig die jungen Isländer, ein „Fahrman“. Er segelte als bewaffneter Kaufmann nach Norwegen und trat dort in das Gefolge des Königs ein, auch dies etwas ganz Gewöhnliches bei Söhnen aus gutem Hause. Die Gefolgsleute aßen an des Königs Tisch, leisteten ihm Gesellschaft und begleiteten ihn auf Gängen und Fahrten, behielten aber Zeit für eigene Geschäfte, und das Verhältnis war nach altgermanischem Herkommen ein ganz freies, rein persönliches, oft wechselndes, zumal bei diesen Kolonistenöhnen, die meist nur ein paar Monate blieben. — Leif hatte den Winter 999/1000 in der Königshalle verbracht. Da fragte ihn eines Tages im Frühjahr der König — Olaf Tryggvason —, ob er nicht im Sommer zurück nach Grönland wolle, und als die Frage, wie erwartet, bejaht wurde, erteilte er ihm den Auftrag, dort als sein Abgesandter das Christentum zu verkünden. Leif meinte,

das verspreche wenig Erfolg. Olaf aber wußte keinen geeigneteren Mann für das unerläßliche Geschäft als eben Leif; den werde das Glück dabei geleiten. „Höchstens in dem Sinne, daß Euer Name mir Glück gibt“, sagte Leif und übernahm den Auftrag.

(c. 5.) „Sobald Leif seefertig war, segelte er ab. Widrige Winde trieben ihn lange umher, und er stieß unerwartet auf Länder, von denen er sich nichts hatte träumen lassen. Da wuchsen Weizenfelder, die sich selbst gesät hatten, und Weinbäume; ferner eine Holzart, die Maserholz heißt. Von alledem nahmen sie einige Proben mit, darunter Bäume so groß, daß man sie beim Hausbau verwenden konnte.“

Leif fand auf einem Wrack Leute, nahm sie mit nach Hause und schaffte ihnen allen Unterkunft für den Winter. Er handelte so recht wie ein großer Herr und wie ein begnadeter Mann: er brachte das Christentum ins Land und rettete die Schiffbrüchigen. Man nannte ihn „Leif den Glücklichen“. Er landete im Erikfjord und begab sich heim nach Steilhalden.“

Der Zusatz „(Bäume) so groß, daß man sie beim Hausbau verwenden konnte“, erklärt sich aus den isländischen Verhältnissen. Die Wälder Islands lieferten nur ausnahmsweise einen Stamm, der als Bauholz dienen konnte. Man ersetzte deshalb die Holzbalken meist durch Stein und Torf und errichtete nur Prachtbauten und Kirchen ganz aus Holz, das dann in der Regel aus Norwegen eingeführt war. Noch ungünstiger lagen die Dinge in Grönland. Daß man von dort nach Amerika gesegelt ist, um Holz zu holen (vermutlich aus den Wäldern Neufundlands), wird uns später beschäftigen.

Noch erstaunlicher als die großen Bäume — „Maserbäume“ — waren Berichterstatter wie Entdeckern die Weinstöcke. Man hatte keine eigene Bezeichnung für diese Pflanze und bildete das Kompositum „Weinbaum“ (vinvid). Offenbar haben diese „Weinbäume“ und ihre Beeren dem neuen Lande den Namen gegeben, den, wie wir sahen, schon Adam von Bremen kennt. Adam fügt hinzu, die Trauben ergäben vorzüglichen Wein. Das ist natürlich mißverständliche Ausschmückung; man ging in der Richtung auf das Wunderbare, in der sich die Weinlandnachrichten von Anfang an bewegten, ganz von selbst noch einen Schritt weiter. Wir werden dasselbe sogleich beobachten an dem Parallelbericht der Erzählung von den Grönländern. Tatsache aber ist, daß Leif und seine Gefährten an der fremden Küste Weintrauben gefunden haben. Sie haben dort auch etwas gefunden, was als Weizenähren von ihnen aufgefaßt werden konnte. Diese Dinge gehören in einen größeren Zusammenhang von pflanzen- und tiergeographischen Tatsachen, der als Ganzes in der Geschichte erst später auftritt, dessen Besprechung also passend noch aufgeschoben wird.

Eine Blöße scheint unser Bericht doch zu geben. Er hat keine Antwort auf eine naheliegende Frage: Woher kam jenen Grönländern die Bekanntschaft mit dem Weinstock und seiner Frucht? Im günstigsten Falle hatten sie in Norwegen am Königshofe den Wein selbst kennen gelernt. Die Trauben dagegen sind zwar den Wikingerheeren vor Augen gekommen, die im 9. Jahrhundert in Südfrankreich und den Rheingegenden kämpften, aber gewiß weder Leif noch seinen isländisch-grönländischen Begleitern. Wie wenig man auf Island noch im 14. Jahrhundert von der Rebe wußte, zeigt die gleich zu zitierende Erzählung von den Grönländern. Wie konnte man also die amerikanischen Gewächse als Weinreben erkennen?

Die Schwierigkeit löst sich sehr einfach. An Bord des grönländischen Schiffes waren, wie Snorri sagt, auch ein Priester und andere Geistliche. Diese Leute waren aller Wahrscheinlichkeit nach höchstens teilweise Skandinavier.

Das Christentum war im Norden zu jung, um dem Lehrstande schon Mitglieder stellen zu können (von einer einzelnen Ausnahme abgesehen, die unter besonderen Bedingungen steht). Nachweislich hat Olaf Trygvason ausländische Kleriker in seinem Dienst gehabt, Angelsachsen und Deutsche. Zur Bekehrung Islands schickte er den deutschen Priester Dankbrand. Daß auch der für Grönland bestimmte Missionar ein Deutscher oder Angelsachse war und ebenso seine Begleiter, darf als nahezu gewiß betrachtet werden. Es wird bestätigt durch die jüngere Quelle, die Erzählung von den Grönländern. Sie berichtet in abweichendem (wie wir annehmen müssen, verjüngtem) Zusammenhang, daß unter Leifs Gefährten ein Deutscher namens Tyrkir (Türk) war.

„Eines Abends trug es sich zu, daß man aus der Schaar einen vermiste; das war der Deutsche Türk. Leif war sehr unzufrieden damit, denn Türk hatte lange bei ihm und seinem Vater gelebt und Leif ihn als Kind sehr geliebt. Er machte denjenigen, mit denen er in die Umgebung der Landungsstelle unterwegs gewesen war, harte Vorwürfe und brach mit zwölf Mann auf, ihn zu suchen. Eine kurze Strecke vom Hause kam Türk ihnen entgegen. Sie begrüßten ihn froh. Bald merkte Leif, daß sein Pflegevater verstimmt war. Türks Augen blickten unsterk herum; er hatte ein kleines Gesicht, war klein und unansehnlich von Wuchs, aber sehr geschickt in aller Art Kunstfertigkeit. Leif fragte ihn: „Warum verspätest du dich so, Pflegevater, und kommst getrennt von den andern?“ Da redete er zuerst lange auf deutsch, ließ die Augen im Kopf herumwandern und verzog das Gesicht. Sie verstanden nicht, was er sagte. Nach einer Weile fing er an norwegisch zu sprechen: „Ich bin nicht viel weiter gegangen als ihr. Aber ich weiß etwas Merkwürdiges zu erzählen. Ich habe Weinbäume und Weinbeeren gefunden.“ „Ist das wahr, Pflegevater?“ sagte Leif. „Gewiß ist es wahr“, versetzte er, „ich bin ja in einem Lande geboren, wo kein Mangel ist an Weinbäumen noch an Weinbeeren.“

Sie hielten ihre Nachtruhe. Am Morgen sagte Leif zu seinen Matrosen: „Zwei Arbeiten sind zu tun. Tageweise abwechselnd sollen Weinbeeren gelesen und Weinbäume abgehauen werden, und soll der Wald gefällt werden, soviel von beidem, daß mein Schiff volle Ladung hat.“ So geschah es. Es wird erzählt, ihr Boot, das sie im Schlepptau hatten, sei ganz voll Weinbeeren gewesen. Das Holz wurde an Bord gebracht. Und als es Frühling wurde, gingen sie in See (nach Grönland). Leif gab dem Lande einen Namen gemäß seiner Beschaffenheit und nannte es Weinland (Vinland).“

Die echt sagahafte ausmalende Szene entspricht den knappen Sätzen der Geschichte von Erik: „Von alledem nahmen sie einige Proben mit.“ Die Proben werden zu einer vollen Schiffsladung. Die Weintrauben ergeben eine Bootsladung für sich, und sie erzeugen dem alten Türk einen richtigen Kaufsch. Beides übertreibende Erfindungen, die bei der Unkenntnis von der Natur der Rebe nicht gerade fern lagen. Ohne Zweifel ist noch mehr in dem Bericht erfunden. So ist der Name „Türk“ fragwürdig, und daß er in Grönland Leifs Pflegevater gewesen war, fällt schwer zu glauben. Nahe liegt die Vermutung, daß es sich ursprünglich um geistliche Vaterschaft handelt. Leif muß in Norwegen die Taufe empfangen haben (Heimskringla 3, 410), und dazu gehörte ein Pate. Wie dem auch sei, jedenfalls füllt die Erzählung von den Grönländern hier eine Lücke aus. Wir dürfen es als geschichtlich betrachten, daß an Bord von Leifs Schiff im Jahre 1000 ein deutscher Kleriker war, der die Weintrauben gekannt, identifiziert und so den Namen Weinland veranlaßt hat.